

Bibliographie

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Archives héraldiques suisses = Schweizerisches Archiv für Heraldik = Archivio araldico Svizzero**

Band (Jahr): **49 (1935)**

Heft 3

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bibliographie.

Münchener Kalender 1935. 50. Jahrgang, herausgegeben von Prof. *Otto Hupp*. Mit genealogischen Erläuterungen von Oberarchivar Dr. *Friedrich von Klocke*. Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz, München-Regensburg.

Dieser von unserem Ehrenmitgliede Prof. Otto Hupp herausgegebene Wappenkalender bildet alljährlich eine willkommene Bereicherung der heraldischen Forschung und unserer Gesellschaftsbibliothek.

Im 46., 47. und 49. Jahrgang des Münchener Kalenders waren die Wappen der drei geistlichen Kurfürsten — der Erzbischöfe von Mainz, Köln und Trier — erschienen. Das erste Doppelblatt des diesjährigen Kalenders bringt nunmehr die Wappen der vier weltlichen Kurfürsten: des Königs von Böhmen, des Pfalzgrafen bei Rhein, des Herzogs von Sachsen und des Markgrafen von Brandenburg. Neben den Wappen sind jeweils die Abzeichen ihrer hohen Ämter abgebildet, der Doppelbecher des Erzschenken (Böhmen), die Schüsseln des Erztruchsesses (Pfalzgraf), das Schwert des Erzmarschalls (Sachsen) und das Szepter des Erzkämmerers (Brandenburg), sowie der Reichsapfel, den der Erztruchsess dem Kaiser voranzutragen hatte.

Der Jahrgang 1935 enthält ausserdem folgende Adelswappen: Blomberg, Falkenstein-Minzenberg, Gröning, Gundelfingen, Helldorf, Keyserlingk, Lancken, Lilien, Manderscheid, Tschammer, Ziegenhain und Zimmern. Die genealogischen Notizen zu den Wappen der norddeutschen Familien verfasste Dr. Friedrich von Klocke, die süddeutschen Familien behandelte Prof. Otto Hupp, der gleichzeitig auch diesem Jahrgang einen geschichtlichen Rückblick über die Entwicklung des Münchener Kalenders seit 1884 beisteuerte. D.

Die Toggenburger Scheiben.

Es ist immer eine erfreuliche Tatsache, wenn sich Forscher finden, welche heraldisches Neuland bearbeiten. Dies ist der Fall in der ausgezeichneten Arbeit, die uns Prof. Dr. Paul Boesch aus Zürich, im 75. Neujahrsblatt (1935) des historischen Vereins des Kantons St. Gallen unter dem Titel **Die Toggenburger Scheiben**, Ein Beitrag zur Kulturgeschichte des Toggenburgs im 16. bis 18. Jahrhundert, von Dr. *Paul Boesch*, mit 1 Titelbild, 33 Textabbildungen und einer Karte, vorlegt. Der Autor, selbst einem der bekannten bodenständigen Geschlechter des Toggenburgs entstammend und vorzüglicher Kenner und Erforscher der Geschichte seiner Heimat, hat sich der grossen aber verdienstvollen Mühe unterzogen, alle irgendwie feststellbaren toggenburgischen Glasgemälde zu ermitteln und sachkundig in dieser Monographie niederzulegen. Besonders ist dabei hervorzuheben, dass damit wohl erstmals der Versuch unternommen worden ist, die Glasgemälde eines geschlossenen Landschaftsgebietes zusammenzufassen. Es ist um so erstaunlicher, welche Vorliebe das Toggenburger Volk für dieses Kunsthandwerk zeigte, als sonst die heraldischen Denkmäler dort sehr spärlich vorhanden sind. Allerdings ist nur ein geringer Bruchteil dieser beschriebenen 262 Scheiben dem Toggenburg erhalten geblieben; die Mehrzahl befindet sich in Museen und Privatbesitz des In- und Auslandes zerstreut, immerhin grösstenteils in schweizerischem Besitz. Die Verfertiger dieser Scheiben gehören meist der Reihe der Zürcher Glasmaler an; ein einziger Künstler, Abraham Wirth, war ansässig im Toggenburg.

Zeitlich erstreckt sich die Entstehung dieser Wappenscheiben auf das 16. bis 18. Jahrhundert. Es scheint also im Toggenburg die Sitte der Scheibenstiftungen recht spät aufgekomen zu sein, somit schon zur Hauptsache im Zeichen des Niederganges der Heraldik. Verdienstlich ist, dass damit wieder ein Beitrag zum Kapitel der bürgerlichen Heraldik geleistet worden ist, eine Angelegenheit, die zwar manchmal wenig beachtet wird, aber sicherlich doch der eingehenden Erforschung würdig ist. Willkürliche Wahl oder Annahme eines Wappens ist oft zu beobachten. So erhellt aus den 33 Textabbildungen, dass die Boesch mindestens sechs verschiedene Varianten führten. Wie bei den früheren an sich sehr wertvollen Publikationen von Prof. Egli über die Glasgemälde des historischen Museums St. Gallen (St. G. Neujahrsblätter 1925 und 1927) liess es leider auch hier der Raumangel nicht zu, dass die Blasonierung der in den Scheiben enthaltenen Wappen angegeben werden konnte. Indessen hofft der Autor, die Ergebnisse seiner diesbezüglichen Studien noch zu veröffentlichen. Wenn dies in unserer Zeitschrift geschehen könnte, würden es gewiss alle Wappenfreunde sehr begrüßen.

Für den Familienforscher bietet aber die vorliegende Arbeit jetzt schon eine ergiebige Fundgrube; denn für jeden Scheibenstifter finden sich knapp gefasste Angaben über Personen, Daten, Herkunft usw. vor, und zwar derart reichlich, dass sie eine umfassende Quellenkenntnis des Verfassers verraten. In einem ausführlichen Register sind sämtliche Stifternamen niedergelegt. Wir begegnen dort allen namhaften Geschlechtern des Toggenburgs, die zum Teil heute noch blühen. Einige Abrisse von Stammtafeln der Familien Boesch, Scherrer, Müller, Fuchs und Loser ergänzen den Text. Interessant ist ferner eine Karte, in welcher die Stifter an ihren Wohnorten (hierüber ebenfalls ein Register) eingetragen sind. Besonders zahlreich sind die Einträge in dem Gebiete der heutigen Bezirke Ober- und Neutoggenburg vertreten.

Ganz abgesehen von der kulturhistorischen Bedeutung, darf diese ungemein gründliche Arbeit als eine äusserst wertvolle Bereicherung der schweizerischen heraldischen Literatur bezeichnet werden. Sie verdient die Beachtung aller interessierten Kreise und kann durch die Fehr'sche Buchhandlung in St. Gallen bezogen werden.

A. Bodmer.